

Dr. Margot Käßmann
Predigt Bonn, 31. Oktober 2020
 Sperrfrist 31.10.20 19 Uhr
 Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Gemeinde,

„Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ schreibt der Apostel an die Gemeinde in Galatien vor bald 2000 Jahren (Gal 5,1). Freiheit ist also schon für die früheste Christenheit ein entscheidender Begriff. Und es ist *der* Grundbegriff der Reformation. Martin Luther hat eine ungeheure innere Freiheit erfahren, als ihm klar wurde, dass weder Papst noch Kaiser, weder Sünde noch Gesetze ihn von Gott trennen können. Gott ist schon da. Gottes Hand ist schon ausgestreckt. Diese Befreiungserfahrung, dieser Auszug aus der Angst hat die Menschen begeistert und die reformatorische Bewegung getragen.

Von der Bibel her konnte Luther dieses Gottesverständnis für sich begreifen. Deshalb ist für die Protestanten das „**sola scriptura**“, die Schrift allein, von so zentraler Bedeutung. Es geht Luther darum, nicht einen von der Kirche schon vorgegebenen, in Bahnen und Dogmen gelenkten Glauben zu übernehmen, sondern die Menschen mündig werden zu lassen. Es ist eine Freiheit, die für Luther aus einem Bildungsvorgang kommt. Er hat die Bibel in die deutsche Sprache übersetzt, damit Menschen selbst verstehen dürfen, ihr Gewissen schärfen und nicht angewiesen sind auf Übermittlung durch andere. Gewiss, es gab bereits vorher Übersetzungen. Aber diese traf die Menschen in ihrer Alltagssprache. Und Luther hat gerungen um Worte, so unsere deutsche Sprache erst geschaffen: Lückenbüßer, Geizhals, Morgenland – alles neue Begriffe, von ihm gedolmetscht. In seinem Brief an den deutschen Adel christlicher Nation hat er Schulen gefordert für Jungen und Mädchen (!) aller sozialen Schichten, damit sie selbst lesen können, was uns überliefert ist. So entsteht christliche Verantwortung, an der Auseinandersetzung mit der Bibel orientiert sich christliche Haltung.

Ich finde das hochaktuell in unserer Zeit. Du darfst – aber du sollst auch selber denken! Lass dich nicht verführen durch krude Verschwörungstheorien, sondern, nach Kant, wage es, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.

„**Sola fide**“ – allein aus Glauben bzw. „**sola gratia**“ – allein aus Gnade – das war Luthers zweite befreiende Erkenntnis. Sie bedeutet: Mein Leben findet nicht Sinn, indem ich versuche, vor den Maßstäben dieser Zeit zu bestehen. Sondern der Sinn ist mir schon zugesagt. In der Sprache der Ökonomie dieser Zeit: Unser Lebenskonto ist schon in den schwarzen Zahlen, weil Gott für uns eingezahlt hat. Und nichts, was wir sagen oder tun, kann es in die „Miesen“ bringen. Das klingt vielleicht etwas salopp in Zeiten, in denen viele um ihre Existenz bangen, Sorgen haben. Aber es ist eine Zusage: Selbst wenn du deinen Arbeitsplatz verlierst, auch wenn du erkrankst an COVID 19, vor Gott bleibst du so wertvoll als Geschöpf wie zuvor. Und das kann dir Haltung und Rückgrat geben.

„**Solus Christus**“ – an ihm entscheidet sich mein Leben, das erkennt Luther in seinem Ringen. Jesus hat uns gezeigt, wie wir leben können mit einem Vorgeschmack auf das zukünftige Reich Gottes. Und er hat dafür eine Kontrastgesellschaft aufgezeigt. In ihr werden nicht die Erfolgreichen, sondern die Barmherzigen selig gespro-

chen, nicht die Durchsetzungsfähigen, sondern diejenigen, die „es dürstet“ nach Gerechtigkeit.

In seinem Sermon „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ hat Martin Luther sein Freiheitsverständnis bis heute auf bemerkenswerte und anregende Weise ausgeführt. Der Konflikt mit der katholischen Kirche eskalierte bis hin zu Luthers berühmtem Auftritt vor dem Reichstag in Worms in der Haltung: „Ich stehe hier, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen.“ Ob dieser Satz wörtlich so gefallen ist, darüber streiten Historiker. Aber er drückt die Haltung der inneren Freiheit eines Christenmenschen. Und genau diese ist immer wieder aktuell geworden, mit ihr haben Christinnen und Christen vor Ideologien und brutaler Unterdrückung immer wieder ihre Freiheit bewahrt.

Diese Freiheit berührt zuallererst Glaubensfragen, jeder Zwang wird hier abgewehrt. Daraus entsteht die Freiheit des Gewissens, die sich dann als verantwortliche Freiheit im persönlichen und öffentlichen Leben umsetzt.

Gern wird der Satz Luthers zitiert: „Der Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemandem untertan!“ Ja, so hat er es verstanden, vor allem in Glaubensfragen. Aber er schließt unmittelbar als nächsten Satz an: „Der Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Freiheit im evangelischen Sinne ist deshalb nie egomanisch im Sinne von absoluter Individualität, sondern sie hat eine soziale Komponente, weil sie sich bezogen weiß auf Gemeinschaft. Auch das ist doch hochaktuell.

Ich habe mich kürzlich dafür ausgesprochen, aufeinander zu achten, Maske anzumachen nicht nur der Polizei zu überlassen. Das war im Anschluss an ein Erlebnis in der Berliner SBahn. Eine Gruppe junger Männer stieg ohne Maske ein. Ein älterer Herr fühlte sich offensichtlich unwohl, stieg schnell an der nächsten Station aus. Ich weiß, es sind nicht immer die Jungen, die unvorsichtig oder gar rücksichtslos sind, oft sind es auch Ältere. Entscheidend ist: Es geht nicht einfach um meine Freiheit, ohne Maske durch die Welt zu laufen. Sondern es geht um meine Fürsorge für die anderen, die ich dadurch gefährden könnte.

Freiheit ist niemals losgelöst von Verantwortung! Die Würde des Nächsten ist unantastbar, weil alle Gottes Ebenbild ist! Es geht zuallererst um die Freiheit, die uns Christus schenkt. Aber in der Konsequenz geht es immer auch um Freiheit des Gewissens, Religionsfreiheit, Meinungsfreiheit und das Wohl der anderen in der Gemeinschaft, in der wir leben.

Rosa Luxemburg hat das unnachahmlich – zugegebenermaßen kürzer als Luther – so formuliert: „Freiheit ist immer die Freiheit der Andersdenkenden!“ Am Reformationstag 2020 ist das ein gewichtiges Thema. Mein Eindruck ist, dass der Respekt vor der Freiheit, anders zu denken, sinkt. Gerade diejenigen, die klagend erklären, in diesem Land dürfe „man“ ja nicht mehr frei reden, machen per Mail, in so genannten „sozialen“ Medien sofort jede Person nieder, die anders denkt als sie, eine andere Meinung öffentlich äußert. Das ist ein Trauerspiel für unsere Welt, unser Land, die Demokratie. Denn das Ringen um die eigene Position, der Austausch unterschiedlicher Meinungen ohne Gewalt, sei sie körperlich oder verbal ist ein Herzstück der Freiheit.

Nun, wir wissen leider aus der Kirchengeschichte, dass Freiheit in Glaubensfragen nicht immer respektiert wurde. Die verbalen gegenseitigen Attacken der Reformationzeit waren wahrhaftig nicht auf Kompromiss und Respekt ausgerichtet. Aber wir haben gelernt, das macht mich hoffnungsfroh! So wurde das 500jährige Jubiläum der

Reformation vor drei Jahren nicht in gegenseitiger Abgrenzung gefeiert, sondern war eine ökumenische Erfahrung.

Das gilt auch im interreligiösen Bereich. Die Schuld der Christen gegenüber den Juden wiegt schwer. Heute schätzen wir das gemeinsame Gespräch, im Judentum gibt es einen neuen Zugang zu Jesus, dem Juden als Mitglied der eigenen Glaubensgemeinschaft. Das sind gute und spannende Erfahrungen.

Auch mit Blick auf den Islam gibt es Veränderungen. Und diese zarten Pflänzchen des Dialogs werden wir nicht zerstören lassen durch irregeleitete Jugendliche, die meinen, im Namen Gottes andere ermorden zu dürfen! Friede unter den Religionen dient dem Frieden innerhalb und zwischen Nationen, das hat der katholische Theologe Hans Küng schon vor langer Zeit konstatiert.

Für die Glaubensfreiheit der anderen einzutreten heißt, für meine eigene Glaubensfreiheit eintreten – das haben die liberalen Kräfte in den Religionen verstanden. Es sind die Fundamentalisten auf allen Seiten, die das nicht begreifen wollen. Denn es geht auch um die Frage der Wahrheit. Wenn ich für mich erkannt habe, was meine über Gott ist, dann kann ich in aller inneren Freiheit auch akzeptieren, dass andere eine andere Wahrheit über Gott gefunden haben. Fundamentalismus akzeptiert das nicht, sondern bedroht alle, die die eigene Wahrheit nicht teilen.

Ein Rabbiner hat kürzlich folgendes erzählt: „Mose ist in den Himmel aufgenommen worden. Eines Abends darf er beim Essen neben Gott sitzen. Er sagt: Allmächtiger, ich habe nur eine einzige Frage. Welche der Religionen ist dir die liebste? Gott antwortet: Ach weißt du, Mose, für Religion habe ich mich eigentlich nie so sehr interessiert.“

Ist das nicht wunderbar? Wenn wir bei all unserem manchmal so heftigen Ringen um Freiheit, Wahrheit, Religion ein wenig Humor bewahren könnten, würde das viele Gespräche erleichtern. Es ist oft auch engstirnige Verbissenheit, die Atmosphäre vergiftet und Dialog unmöglich macht. Und es ist die Verweigerung, Neues zu denken.

Die Voraussetzung für einen mündigen Glauben war für Luther, dass durch die Übersetzung und Schulen alle eigenständig sprachfähig im Glauben werden. Selbst denken, selbst urteilen – das sind reformatorische Errungenschaften. Mir scheint das ganz aktuell wichtig mit Blick auf Fake-News, Verschwörungstheorien und Fundamentalismus. Die selbst ernannten Populisten lassen keinen Faktencheck mehr zu. Sie hetzen gegen alle, die nicht so sind und so denken wie sie.

Wer wirklich frei ist, fragt nach, wagt es, selbst zu denken. Die reformatorische Botschaft ist auch heute eine befreiende, davon bin ich überzeugt: Es geht um die Freiheit davon, dass dein Handeln, dein richtiges oder gutes Tun Dein Leben rechtfertigt. Es mag sein, dass wir Fehler machen. Ja, vielleicht sagen wir oder auch politisch Verantwortliche rückblickend: Ich habe nach bestem Wissen und Gewissen entschieden aber heute würde ich anders entscheiden. Das ist menschlich. Entscheidend aber ist: Nicht mein Rechthaben oder Gelingen Rechtfertigt mein Leben. Sondern: Gott sagt meinem Leben Sinn zu. In unserer Leistungsgesellschaft und auch angesichts der Umbrüche mit Blick auf die Coronapandemie ist das eine ermutigende Botschaft!

Wer sich Gott anvertraut auch in schwieriger Zeit, hat eine Haltung im Leben: Ich weiß, dass ich gehalten bin und kann deshalb aufrechten Hauptes durch mein Leben geben. Auch wo etwas nicht gelingt, auch wenn ich versage, muss ich mein Leben

nicht wegwerfen. Deshalb können Christenmenschen auch in schwerer Zeit hoffnungsvoll sein, für andere eintreten und Trost verbreiten. Ja, diese Pandemie ist belastend. Ja, Wahrheit wird verhöhnt, andere Meinungen werden niedergebrüllt, Egoismus wird als Freiheit getarnt. Aber in der biblischen Überlieferung, in der Kirchengeschichte, in den Glaubenserfahrungen unserer Väter und Mütter hat es immer wieder Herausforderungen gegeben. Wir leben in einem Land, in dem wir unseren Glauben frei leben können. Wir sind gefordert, das in diesen Tagen mit Kreativität zu tun. Da gilt es, manches neu zu denken. Aber wir können in aller Freiheit neu denken, das ist doch auch großartig. Ein junger Mann sagte mir: Die Gottesdienste sind deutlich kürzer geworden, Corona hat auch Vorteile...

Zuletzt: Was ist unser „Joch der Knechtschaft“? Ist es Corona, sind es die Einschränkungen bei Besuchen, in Pflegeheimen, im persönlichen Leben? Oder ist es die Erfahrung, dass wir uns davon vollkommen dominieren lassen? Müssen wir frei werden vom Virus oder von unserer Angst und Belastungsgefühlen?

Ich denke, es geht darum, zwischen Panik und Sorglosigkeit eine Balance durch Besonnenheit zu finden. Es geht darum, für die Freiheit in Glaubensfragen, für Rede- und Meinungsfreiheit einzutreten, aber eben nicht nur für meine eigene. Und es geht darum, für die Würde aller, für Respekt im Miteinander einzutreten. Die Hoffnung unseres Glaubens, dass wir zur Freiheit befreit sind, kann uns darin bestärken am Reformationstag 2020.

Orientieren wir uns also auch in diesen Zeiten an der Bibel, an Christus, am Glauben und an Gottes Gnade.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.